

Subscriptions-Preis 7½ Neugroschen.

# DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. und D. Achenbach. Beck. Breitenstein. Camphausen. C. Des-  
Coudres. L. Erdmann. J. Fay. A. Flamm. Hasenclever. Hildebrandt.  
Hofemann. Hübner. Jordan. Krafft. Lachenwitz. Lessing. Leuze.  
Pillotte. von Normann. C. Reinhardt. Ritter. Scheuren. Dr. Schröder.  
Schrödter. Schwingen. Sonderland. Süs. Ch. und F. Schlesinger.  
Tidemand. Trubel. Vautier. Wieschebrink. A. Wolff. A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlagshandlung.

**BAND VI.**

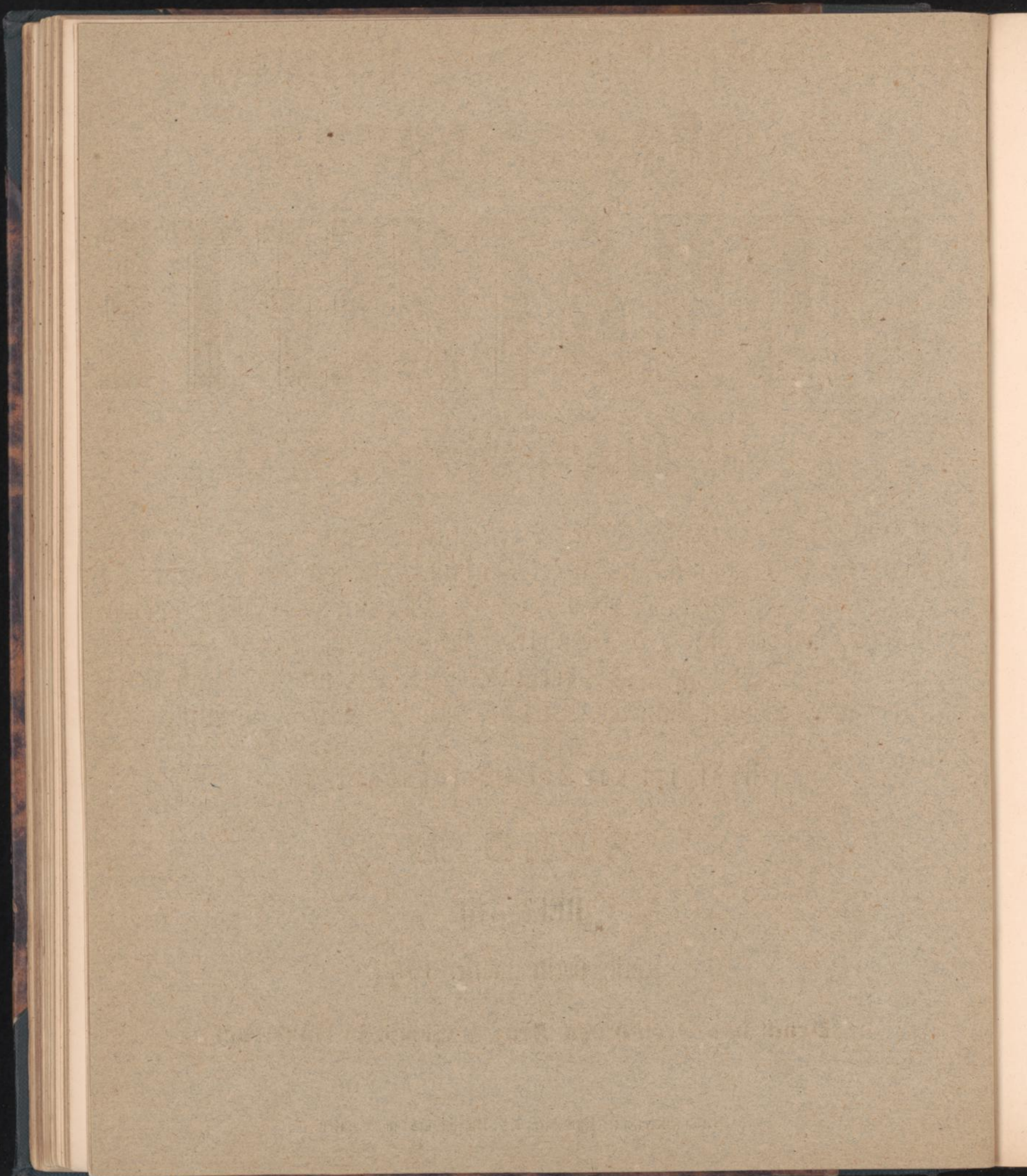
**HEFT VIII.**

April, zweite Hälfte. 1853.

Druck und Verlag von Arnz & Comp. in Düsseldorf.

Man bittet die Rückseite des Umschlages zu beachten.







## Sehr monatlich=heftige Redaktion!

Angelegentlich beöbhe ich mich mit einer kleinen Uebermachung. Ich sönde Ihnen nömlid ein Getücht über, welches titulirt ist: „Verküß=mein=nücht.“ Gedachtes und zu Papür gebrachtes Getücht ist ein meiner pösthsichen Launenhaftigkeit entsprossener Leichtling generis communis oder neutrius, weil beide Geschlechter darin vertreten werden. Ich habe dieses härrliche Getücht zu einer damaligen Zeit für das Künstler=Abhpumm in ein Reimverhältniß gebracht, darauf sich eine Spöfulation hätte basüren lassen, (denn wenn man von einer Spöfulation absehen wollte, so bräuchte man gar kein Künstler=Abhpumm möhr, geschweige ein zweiteres), und es auch Ihnen zu diesem Entzwecke zur Auswahl unterbreutet, allein Sie schünen es für kein Kunststück angesehen zu haben, sonst würden Sie es wohl beachtet haben, was für meine Desffalsigkeit kein besonderes Komplüment gewesen ist.

Nun habe ich dieses schene Getücht aber nicht zur Fertigkeit gebracht, damit es nach meinem Tode aus meinen zurückgelassenen ungelesenen Papüren entnommen und veröfentlicht werde, sondern damit es noch bei meiner Léböndigkeit unter die Krütüt komme, was es würklich verdient. Ich habe Ihnen auch zu damaliger Zeit bemerkpaar gemacht, daß dieses vorgezogene schene Getücht von einem dchtigen Künstler passabel illustrürt werden könnte, indöm es an Motüfen dazu keine Mangelhaftigkeit habe, und da Sie dieses beachselzuchten, so habe ich es verkostet und meine Worte erst recht fertig gemacht, die ich jetzt mit Nachdruck in Geldung zu brängen wünschte. Angeschlossen finden Sie daher hiebei zwei Zeichnungen, welche ich Ihnen auf's Papür hingeworfen habe, damit Sie sie aufheben können und soll die größere als Kopf und die kleinere als Schwanz des schönen Getüchtes dienen.



Sie werden sünden und sich überzeigen, daß das härrliche Getücht nicht nur sehr passende Hauptstellen hat, welche man illustrüren kann, sondern auch, daß man sogar die Zwischenstellen nicht unpassend illustrüren könnte, und darum wünschte ich nun, daß Sie diesem herrlichen Getücht mit den angelogenen Illustrationen in Ihren unschätzbaren Monathbösten eine gastliche Aufnahme bereiten möchten. Wenn Sie aber keine Gefallsucht daran haben sollten, es abdrücken und mich wieder damit abdrücken zu lassen, so schicke ich es dem Schornal vor rühr, wo es sicher refüsirt wird, weil es sehr lächerlich illustrirt ist, woraus es dann die deutschen Wüzblätter übersezen, d. h. simpelhaft copüren können, was man ein stilles Vergnügen nennt. Es wäre aber jammerschade, wenn dieses herrliche Getücht mit seiner Ernsthaftigkeit ausgelacht würde und verdiente eher in Ihren überall gelöstenen Blättern seiner Traurigkeit wegen beweint zu werden. Hoffentlich werden Sie es aber nicht verschmöhnen weil es schmachvoll für mich wäre im Gögenteul erwart ich, daß Sie es dießmal gehörig besedezehnen, d. h. doppelt beachten werden und wenn Sie keine ortokrassische Föhler darin sünden, so können Sie ja selbst noch eunige hineun machen. Die Bilder sind zwar nicht ganz ausgezeichnet, doch ziemlich verzeichnet; aber glauben Sie auch nicht, daß ich so etwas nicht mit Fleiß thäte, oh konterär, ich nehme mir Zeit dazu, bis ich einmal etwas fertig mache. — Die Antwort können Sie mir eunstweilen schuldig bleiben, wenn Sie aber die Honorare bezahlen, dann können Sie den Schwündel eregalistren. Bei diesem Casu machen Sie aber drei Knoten ins Sacktüch, welche bedeuten

Vergieß — Vergieß — **Vergieß** — mein — nicht! Unter dessen bin ich Guer wollgebohren  
sehr affectirter, bewusstseinender und schon sehr langweilig bekannter Mädarbeiter

Loco Sigilli den 31/3 53.

Düsseldorf. Monath 1853

F.





Zum rieselnden Bache mit spiegelndem Beet  
 Von Erlen und Weiden umhangen,  
 Ein Mädchen voll Unschuld und Anmuth hingehet,  
 Mit blühenden rosigten Wangen;  
 Sie neigt sich zum Ufer, ist harmlos vergnügt  
 Und pflückt sich ein holdes „Vergifmeinnicht.“

Das Mädchen so lieblich mit heiterem Sinn  
 Und blauen treuherzigen Augen,  
 Betrachtet das Blümchen, und blickt darauf hin,  
 Als wöhlte es die Lieb' daraus saugen;  
 Noch hatte ihr Busen nicht Liebe gewiegt,  
 Drum spricht sie bedachtlos „Vergifmeinnicht.“

Doch drüben am Bache auf rassem Grün,  
 Im labenden Schatten der Zweige,  
 Ein Jüngling sich lagert und rings umher blüht'n  
 Im Kenze die Blumen und Sträucher;  
 Er blicket hinüber und hört wie sie spricht  
 Die lieblichen Laute „Vergifmeinnicht.“

Drauf schaut er dem Mädchen ins Auge hinein,  
 Das so rein und so sonnig ausblühet,  
 Und die Wangen ihm glühn und die Brust wird zu klein  
 Das schwellende Herz sich entzündet;  
 Und leis' seine bebenden Lippen bricht  
 Verstoßen das Wörtchen „Vergifmeinnicht.“

Der Jüngling stand oft noch am Bache und schaut'  
 Hinüber zum Ufer beklommen,  
 Und wenn sich dann reget ein Blättchen im Laub  
 Dann wähnt er, das Mädchen sollt kommen;  
 Doch sinket die Sonn' und die Hoffnung verfliehet,  
 Zu sehen das theure „Vergifmeinnicht.“

Der Ketz und die Jugend sind längst schon dahin,  
 Verblühen die feurigen Wangen,  
 Doch sieht man den Hoffenden immer noch ziehn  
 Zum Ufer mit Sehnsuchts-Verlangen;  
 Denn täglich noch harret er mit Zuversicht,  
 Zu treffen des Herzens „Vergifmeinnicht.“

Nicht wieder im Leben sich sahen die zwei,  
 Schon ruht in der Erde der eine,  
 Doch hin bis zum Grabe bewahrte er treu  
 Die edelste Liebe, die reine;  
 Und leise, als sterbend das Auge ihm bricht  
 Die Lippe haucht nochmals „Vergifmeinnicht.“

### Wie ist der europäische Frieden zu sichern?

Offenes Sendschreiben des Rentiers Bausewitz an den hohen Bundestag in Frankfurt a/M.

Sechster Bundstag!

Bevor ich mir die Ehre gebe einen sechsten Bundstag folgende Petition mitzutheilen, erlaube ich mir, mir Ihnen vorzustellen als Ludwig Bausewitz, geborner Rentier ohne weiteres Geschäft und von Geburt ein sehr stiller Mensch! Ich bin 1810 geboren und war gerade 4 Jahre alt in jene denkwürdige Zeit wo das ganze deutsche Volk sich erhob wie ein Mann gegen die Fremdherrschaft. Glauben Sie mir, sechster Bundstag, schonst dunne als empfand mein Herz den großartigen Schmerz zu sehen, daß Menschen sich gegenseitig ein Verjagen daraus machen, sich gegenseitig die Lampe auszumachen, und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß ich von der Natur mit die nöthigen Anlagen versehen bin um vor 'ne jänzliche Ausrottung aller kriegerischen Verhältnisse zu sorgen, denn schonst in des zarteste Alter hatte ich eine jänzliche Abneigung gegen alle Schießgewehre, die übrigens wie Sie wissen, gerade wie du den Schmerz empfinden sei beläufig gesagt, und ich erinnere mir noch ganz deutlich, daß mir mein seeligter Vater mit uf den Weihnachtsmarkt genommen und mir frug: „Ludwig, willst Du 'ne hölzerner Kanone oder 'nen braunschweiger Pfeffer-

suchen?“ und ich entschied mir vor Letzterem. — In ein vorgerückteres Alter als ich mir die Gitarre zum Vergnügen widmete war mein Lieblings-Jesang des alte deutsche Volkslied: Freund ich bin in Frieden! Jenug gebrühter Bundstag mein ganzes Sinnen und Denken war von jeher bornirt, was bornirt sage ich uf die einzige Frage: Wie ist es möglich, daß ein ewiger Friede ganz Deutschland und die ganze Welt besüßte?

Von diesem Standpunkte aus habe ich mir mit die verschiedenen Wissenschaften beschäftigt, und zwar zuerst die heilige Bibel nachgeschlagen als den einzigen Quell alles Wahren, wo ich denn nu allerdings leider Gottes gefunden, daß die Mordselüfte bei den Menschen sich schon deutlich verrathen haben als einige Tausende vor Christi ein gewisser Kain seinen eigenen Bruder ermordert, ohne von den dunne maligen Staatsanwalt in Anklage-Zustand versetzt geworden zu sind sich eines Morgens überrascht fühlte. — Ich bin nu weiter gegangen in die Bibel und die Becker'sche Weltgeschichte und habe gefunden, daß die schauderhafte Angewohnheit seinen Nebenmenschen zu verrungeniren so ungefähr immer Mode gewesen is, und besonders aber war es die jüdische Nation die eene ganz be-





Lith. Inst. v. Amz & Co in Düsseldorf.

Zöllner: Habt Ihr sonst nichts als Hafer geladen ?

Bauer: Bst — Sprech nicht so laut — wenn meine Gäule hören, dafs ich Hafer geladen habe,  
so geh'n sie mir nicht mehr von der Stelle . —



LANDES-  
UND STÄDTE-  
BIBLIOTHEK  
DUSSELDORF



sondere Zuneigung zu den Krieg hatte! Was sich aber bei der Nation seit die Erfindung von des Schießpulver ganz und jar jelegt hat, und wodarum? Weil sie des Pulver nicht riechen können! Möchte doch die gesammte Menschheit mit diesen Schnuppen befallen sind. — Also jeßhrter Bundsdag, hören Sie mir weiter! Die unsrige Zeit, welche sich als eine civilisirte Welt etwas zu Gute thut, ist es vorbehalten leblichen den Krieg ganz abzuschaffen und unsere Sache ist es die Kriegselüste in unsere Nation zu unterdrücken. Es ist wirklich ein Scandal wenn sehen Sie, jeßhrter Bundsdag, z. B. meine eigene Kinder, wenn der eene een größerer Butterbrod kriegt als der andere sich keilen anstatt zu mir als ihren natürlichen Vater und Schiedsrichter zu kommen.

Es haben in die Neuzeit schonst verschiedene große Männer es versucht die Gründe zu diese Wildheit ins menschliche Gemüth ausfindig zu machen, oder aber ihnen abzuheffen aber vergebens! Sogar die schönen Delblätter von Ethiburitten sind zu Essig geworden. Ich gloobe aber nu ganz alleine diejenigten Mittel erfunden zu haben, welche die Menschen vor und nach ganz von die Kriegselüste abbringen sollen, denn es ist wirklich zu arg! Diese Mordselüste werden nicht allein den Menschen sondern auch sogar die Thiere durch eene falsche Erziehung beigebracht und wie ich vorigen Sonntag bei die Kunstretter war, hat sogar een dreßirtes Pferd eene Pistole abgeschossen. O temporis, o morast sagt der Lateiner. — Es is natürlich nich zu verlangen, daß des Allens so uf einmal jehe! Die Menschheit muß vor und nach dazu vorbereitet werden. Ich habe besonders jemorken, daß des Lesen von Reibers- und Rittersgeschichten, den menschlichen Charakter sehr verkriegert, und dardarum trage ich zuvörderst darauf an, folgende Lektüren vor die Jugend zu verbieten:

- 1) Die Geschichte von den siebenjährigen Krieg,
- 2) " " " dreißig " "
- 3) " " " 1813, 14, 15. "
- 4) " " " Napolejon.
- 5) " " " Abällino der große Bandit.
- 6) Fritze, der kleine General.
- 7) Die Geschichte von des Behmgericht.
- 8) Präsentirt das Jeweher von Schneider zc. zc.

Jeßhrter Bundsdag! Ich sehe wolle ein, daß dieses keene kleine Aufjabe is und vielleicht 10 Jahre dazu jeßören, ehe diese meine Idee ihre Früchte trägt, allein aber: wer erndten will, muß säen! Jung je wohnt, alt jethan! Was Hännischen nich lernt, lernt Hans nimmermehr! und wie ooch all die anderen Bibelverse heißen mögen, und zuvörderst verweise ich Sie uf die Landbevölkerung als noch wenig verdorben, und um mit ihr den Anfang zu machen. Wenn ich nu ooch wohl einsehe, daß es vor den Augenblick noch nich möglich is, des Militör jänzlich abzuschaffen, so könnten Sie davor sorgen, daß die Gemüther von die Landbevölkerung wo keine Jarnison nich is, nich durch den Anblick von kriegerische Instrumente zu verderben, so z. B. hat man uf dem Lande die Jevohnheit, die Jevandens der obrigkeitliche Behördens auszutrommeln! Nu frage ich Sie man bloß: Warum gerade eene Trommel? Sie können

dieses ändern wenn Sie een Gesetz erließen wonach „Die Trommel als kriegerische Waffe uf den Lande durch een zarteres Instrument wie z. B. die Bijoline oder die Klarinette zu ersetzen ist.“ Zu denselben Zwecke müssen Sie, jeßhrter Bundsdag, ooch noch ferner verbieten: 1) daß die reisende Affen-Commödiens die Eroberung von eine Festung oder das Erschießen von einen Pudel aufführen und verordnen, daß diese Affen und Hunde nur noch Scenen aus des heislliche Familienstück darstellen, 2) verordnen daß alle Flurschützen statt den kriegerischen Säbel ne Friedenspalme an die Seite dragen, 3) daß uf die Jahrmärkte keine Soldaten vor nen Sechser den ganzen Bogen verkoost werden, 4) daß des Jagen uf den Lande nur in den Falle erlaubt is, wenn keene Schießjewehe dabei jebraucht werden, 5) daß keene Kavallerie und Infanterie aus Blei fabrizirt und vor zwei Froschen die Schachtel verkoost werden darf. Daß allens was von bleierne Kriegsgeräthschaftens in Deitschland vorrätig is, confiszirt und umgeschmolzen wird in Eßlöffel und als solche an diejenigten armen Leute vertheilt werde, welche aus Mangel an Preißisch Courant sich keene Suppe kochen können und welche vielleicht ins Alljemeine lange keenen warmen Köffel im Leibe jehabt.

Aber Ihre Hauptaufmerksamkeit verweise ich uf Baiern als den Hauptsitz von die Kriegspropajanda. Ich frage Ihnen man bloß, woher kommen alle die hölzerne Säbel, Trommeln, Flinten, Helme zc. Stück vor Stück zwei und mehrere Froschen Courant, welche die Kriegselüste der heutzutagigen Jugend unterstützen? „Aus Nürenberg!“ Und's is himmelschreiend wenn ich bedenke, daß in des Land wo so n jutes Bier jebraut wird, woyon ich jeden Abend meine verschiedene Seidels drinke, gerade der Sitz von eine Industrie is, die so nachtheilig uf den alljemeinen Frieden wirkt. — Jeßhrter Bundsdag! Um mir kurz zu fassen, in Ihre Hände liegt die zukünftige Ruhe von Europa. Eine zehn Jahre von die von mir erfundene und vorgeschlagene Erziehung und mir soll der Deibel holen, wenn sie noch Lust hätten die Kriegselüste zu läuten, mir soll der Deibel holen, wiederhole ich, wann een einziger deitscher Jüngling zu ne Muskete griffe! Welch schöner Dag wenn die ganze Welt sich jeßenseitig in Frieden um den Hals fällt und sich küßt, was ich Sie schonst in Gedanken thue, wenn die dankbare Welt mir n kleenes Denkmahl zu Pferde setzt mit die Inschrift: „Die befriedigte Welt seinen Erfinder Ludewig Bausewitz aus Berlin!!!“

Schließlich mache ich Ihnen noch uf eens aufmerksam. Wenn Sie es vor jut befinden meine vorgeschlagene Verordnung auszuführen, so müssen Sie nich vergessen zu befehlen, daß die größte Strenge in ihre Handhabung jehandhabt wird und wo sich etwa böswillige oder meine Idee persönlich verfeindete Menschen dem widersetzen sollten, sollen sie zum Jehorsam jezwungen werden und zwar nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand!

Einen jeßhrten Bundsdag grüße ich erjebenst  
**Ludewig Bausewitz,**  
 jewesener Abgeordneter uf den Friedens-Kongress.  
 Für denselben: A. Wolff.

### Die musterhafte Emancipirte

geht allen kleinen Kindern aus dem Wege. Wird eines derselben ihr zu halten gegeben so ruft sie gewiß aus: Ach nehme mir einer das kleine Geschöpf ab, ich fürchte es zu zerbrechen! Sie ist lieber in Männer-Gesellschaft als in der von Frauen und langweilt sich über nichts mehr, als wenn das Thema Mägde, Haushaltung und Kinder berührt, woyon sie gar nichts versteht. Sie tanzt nicht gern, thut sie es aber dennoch so sucht sie sich irgend einen collossalen Kavallerie-





Offizier oder Landjunker dazu aus. Sie wagt dann, als ob sie eine Wette gemacht hätte 150 mal in 5 Minuten den Saal zu umkreisen; sollte sie unglücklicherweise dabei ein anderes Paar in den Grund segeln, so lacht sie bloß und hofft im Weitertanzen, daß sie keinen Schaden genommen haben werden. Hat sie Sie zweimal gesehen, so läßt sie, wenn sie Sie anredet, sicher das Wort Herr von Ihrem Namen fort und bald wird sie einen Spitznamen für Sie gefunden haben, der, je nachdem Sie in ihrer Gunst hoch stehen, schmeichelhaft sein wird. Ihren Vater nennt sie stets den Alten und es ist nicht zu läugnen, daß ihre Redeweise oft etwas männliches, burleskes hat, auch wird Sie dann und wann einen Ausdruck wie: böllisch, fidel oder ein in der Aufregung ausgestoßenes: Donnerwetter, erschrecken, aber es sind dies bloß laute und bedeuten dasselbe wie: sehr, lustig und Ach oder Oh! Große Hunde hat sie gerne, haßt aber alle Arten von Schooßhunde weil diese vorzugsweise Damenhunde heißen. Wenn sie ausreitet ist sie von mehreren großen Bestien umgeben, die der Schrecken ihrer Freundinnen und Freunde sind. Ihr Hauptpaß besteht darin, sie im Zimmer über die Stühle springen zu lassen und sie könnte sich halb todt lachen wenn zwei unter einem besetzten Tisch in Streit gerathen. Sie hat nur eine oberflächliche Kenntniß von Cour machen. Complimente nennt sie: Gewäsch und Schmeicheleien machen sie lachen bis sie ihrer überdrüssig wird, dann weiß sie sich verständlich zu machen. Bei einer Landpartie ist sie ein unschätzbares acquisite. Sie belebt alles und sitzen Sie in ihrer Nähe, brauchen sie nicht zu befürchten, daß Ihr Glas lange leer bleibt. Kann sie Sie nur eben erreichen wird sie Sie mit ihrem Sonnenschirm anstoßen und auf bessere Kenntniß mit Ihnen austrinken. Alle jungen Herren hat sie im Commando und tausenderlei ihnen aufzutragen. Sie kennt alle Spiele, die im Freien gespielt werden können und ist bei schon nie von dem schnellsten Fährdich einzufangen. Sie spielt Klavier, bringt es aber nie zu etwas Rechtem, da sie keine Geduld hat zu üben. Sie möchte für ihr Leben gern Klapphorn blasen lernen. Um Literatur bekümmert sie sich wenig, nimmt aber alle Schriftstellerinnen gegen ihr eigenes Geschlecht in Schutz, indem sie ihnen das Recht vindicirt eben so gut wie die Männer dummes Zeug zu schreiben und es drucken zu lassen. Sie schießt ziemlich gut mit der Pistole, fischen hält sie aber für eine langweilige Beschäftigung da es dabei an der nöthigen Aufregung fehlt. Um die Mode kümmert sie sich wenig, sie hat eigentlich eine eigene Mode für sich erfunden und muß man gestehen, ist dieselbe auch ein wenig auffallend so kleidet sie ihr doch gut, und klassifizirt in die Kategorie des malerischen. Morgens wenn sie herab kommt, ist sie für den ganzen Tag angekleidet, sind vor dem Mittagessen ihre Locken zu lang geworden so stecht sie sie auf und erinnert ihr Kopf dann an die griechischen Ideale. Raucht sie? Natürlich, und um Sie davon zu überzeugen wird sie Ihnen eine sehr gute Sorte präsentiren. Ihr Zeigefinger trägt keine Spuren der Nähnadel und sie sieht mit großer Verachtung auf alle weibliche Handarbeiten herab. Will sie ein Geschenk machen, so kauft sie den Gegenstand fertig gemacht im Laden und sagt es ungeschweht. Sie erklärt nur den zum Manne nehmen zu wollen, der gut mit der Nadel umzugehen weiß. Mit allen diesen Eigenheiten ist die musterhafte Emanzipirte sehr gutmüthig und wird nie direct gegen den Anstand fehlen. Sie gibt gern, und hilft wo sie irgend Armuth vermuthet, natürlich wird sie oft gemißbraucht da sie alles glaubt, was ihr gesagt wird. Sie ist immer in einer frohen Laune und „tiefer“ als ein oberflächlicher Beobachter sie schätzen würde. Sie ist l'enfant gâté ihres Vaters, der ihr in allem ihren Willen läßt, da er weiß, „daß sie nie etwas Unrechtes thun wird.“ Ihre Fehler liegen also zusammen genommen mehr in ihrem äußern Auftreten als in ihrem Charakter. Vielleicht hat sie ein wenig zu viel männliche Tugenden von der Natur zum Geschenke erhalten, aber sie besitzt dagegen weniger der ihrem Geschlechte





eigenen Fehler; sie haßt nämlich alle Klatschsucht, Romansucht und Pugsucht, läßt sich nicht den Hof machen und hat niemanden zum Besten, im Gegentheil, sie ist der Schutz aller Unterdrückten in ihrem Bereich. Die Natur mag es verantworten, die sie als eines der schwächeren Gefäße gebildet hat, aber unvollkommen und männlich wie sie ist, weiß sie sich doch eine innere Weiblichkeit zu bewahren, die zu besitzen manche Dame, die auf sie herabblickt, sich wünschen dürfte. Die Emanzipirte ist wie eine seltene Frucht in schlechtem Stroh verpackt.

### Die musterhafte Tochter.

Sie geht nie so spät zu Bette, daß sie wegen „Schlaflosigkeit“ spät aufstehen muß, und hält es nicht unter ihrer Würde danach zu sehen, daß das Essen zur rechten Zeit auf den Tisch kommt. Sie kann sich ohne Hülfe eines Dienstmädchens selbst anziehen und man sucht umsonst auf ihrem Waschtisch die tausend requisiten einer Modedame, sie wird nie versuchen ihre Haut durch Mandelklee zu verschönern. Sie fühlt sich ganz glücklich zu Hause wenn auch alle ihre Freundinnen auf einem Balle sind. Sie hat nie schreckliche Kopfschmerzen, wenn ihre Mama allein ist und sie zu singen bittet. Sie spielt ihre Uebungen, wenn der Papa ausgegangen ist. Sie läßt sich nie von der Magd Klatschgeschichten erzählen und vertraut ihr keine Geheimnisse an. Sie liest nie Nachts im Bette, liest überhaupt lieber Reisebeschreibungen als Romane. Sie ist hübsch aber einfach gekleidet und weiß, wenn sie aus der Kirche zurückkehrt, nie, welche Kleider oder Hüte sie dort gesehen hat. Man findet sie nicht fortwährend mit augenverderbenden Stickarbeiten oder anderen wichtigen Damen-Nichtigkeiten beschäftigt. Ihre Finger sind nicht zu stolz einen Strumpf zu stricken oder zu stoßen und eigenhändig den Braten zuzurichten wenn die Köchin krank ist. Sie sieht gewissenhaft nach den Löchern in ihres Vaters Handschuhen. Sie besitzt ein großes Talent Hühnerbrühe, Hafergrütze, Limonade, Himbeereisig und die tausend kleinen Delicatessen des Krankenzimmers zu bereiten. Sie ist eine vortreffliche Krankenflegerin, lautlos ist ihr Schritt und die Trostesworte die sie liebevoll flüstert, indem sie die Medizin reicht, benehmen derselben schon die Hälfte Bitterkeit. Sie schreit nicht auf, wenn sie einen Blutigel oder eine Spinne erblickt, klagt nie über ihre Nerven und führt nie Eau de Cologne bei sich. Sie hat nie ein Gedicht gemacht und schwärmt nicht für die „süße Amaranthe“, liest aber die guten Classiker, die sie alle besitzt und, was mehr ist, versteht. Sie hat keine Zeit, für sich die Zeitung zu lesen, überschlägt aber nichts von den Kammerverhandlungen, die sie Abends ihrem Vater vorliest. Sie sieht nichts Außergewöhnliches in einem Infanterie-Offizier und ein Kavallerie-Offizier vermehrt nie den Pulsschlag ihres Herzens; sie kann ohne ans Fenster zu laufen die Musik einer vorbereitenden Schwadron hören und tanzt wirklich lieber mit einem Civilisten, wenn er besser tanzt als ein Offizier. Auf einem Balle läßt sie ihre ermüdete Mutter nicht eine Stunde warten bloß um nur noch den Cottillon mitzumachen. Sie macht nie hinter dem Rücken ihrer Eltern Rechnungen bei der Pugmacherin. Sie führt die Haushaltung wenn die Mutter krank oder abwesend ist und sieht genau alle Haushaltungsrechnungen durch. Sie schmolzt nicht, wenn sie Jenny Lind nicht hören darf und ihr seidenes Kleid bis zum Weihnachtsfest aushalten muß. Sie ist im Sommer nie auf den Promenaden mit einigen Freundinnen zu sehn wenn sie auch einen neuen Strohhut zum Geschenke erhalten hat. Sie behandelt ihres Vaters Gäste mit gleicher Zuverlässigkeit gleichviel ob vornehme oder geringe. Sie läßt sich nicht den ganzen Inhalt eines Ladens zeigen und kauft zuletzt nur eine halbe Elle Band. Sie kann an einer Modewaarenhandlung vorbei gehen ohne stehen zu bleiben. Sie sieht im Morgenrock eben so sauber aus als in Gala und gebraucht den Spiegel nur wenn es nöthig ist. Sie macht alle Kleider ihrer jüngern Geschwister selbst und weiß den Kindern immer hübsche Geschichten zu erzählen, die nie ruhiger und artiger sind als wenn sie sie beschäftigt. Sie schnürt sich nicht zu Tode noch trinkt sie Essig um interessant auszusehen. Sie trägt Schuhe mit derben Sohlen wenn es nasses Wetter ist. Sie haßt alle Koquetterie. Sie ist gütig gegen die Dienstleute und trägt dem Herrn und der Madam nicht alles an. Sie spielt Schach mit ihrem Papa und ist sein ausgemachter Liebling. Sie ist der Mama liebtes Kind und alle Schlüssel werden ihr anvertraut. Viel wird geweint, wenn sie heirathet und lange nachher noch erschallt das Haus von ihrem Lob und alle Hausgenossen wünschen Glück und Segen der musterhaften Tochter.



### Der Hahn und der Fuchs.

List über List! Das ist das Spiel der Welt!  
Es dünke keiner sich so klug auf Erden,  
Daß Gangeführt er niemals könne werden;  
Ward doch der schlaue Fuchs vom Hahn geprellt.  
Erlaubt mir, unter ähnlichen Geschichten,  
Euch die vom Hahn und Fuchse zu berichten!

Herr Hennink saß einmal in guter Ruh,  
Und nach der Mahlzeit in der besten Laune,  
Auf seines Bauern Hofes sichrem Zaune,  
Und sah dem Feldgewühl von Weitem zu;  
Da naht sich ihm mit freundlichen Geberden,  
Herr Rein'cke Fuchs, der schlaueste Gast auf Erden.

Gott grüß euch Hennink! wenn ich mich nicht täusche  
Seid ihr des sel'gen Rothhahns ein'ger Sohn?!  
Mein alter Vater sprach mir oft davon,  
Wie der so schmuck gewesen, gut bei Fleische.  
Ihr scheint ihm in allem wohl zu gleichen,  
Doch seine Stimme könnt ihr nie erreichen.

Das läßt Herr Hennink sich nicht zweimal sagen,  
Denn seine Ehre fühlt er tief gekränkt. —  
Er schließt die Augen, kräht; — doch eh' ers denkt,  
Hat ihn auch schon der schlaue Feind beim Kragen,  
Und sucht in Hast zum Walde zu entkommen;  
Doch Herr und Knecht im Hof hat es vernommen.

Die laufen hinter drein mit lautem Schreien:  
„Helft unserm Hahn! Ach! Rettet unsern Hahn.“  
Der spricht zum Fuchs: „Was sichts die Narren an?  
Die wollen gute Freunde wohl entzweien?  
Ruft ihnen zu, um nicht ein Dieb zu scheinen:  
Nicht euern Hahn träg' ich, ich trage meinen!“

Dies Wort gefällt dem Fuchs und sonder Weile,  
Ruft er mit lauter Stimm': „Der Hahn ist mein!“  
Allein kaum öffnet er das Maul zum Schrei'n,  
Entwischt Herr Hennink ihm in guter Eile. —  
In Sicherheit thät er ein Rübchen schaben,  
Und ruft: „Ade Herr Fuchs! Grüßt mir den Raben.“

### Der Hund.

Ein Derwisch, der den Weg verloren,  
Durchstrich der Wüste weiten Sand. —  
„Ach!“ rief er, „wär' ich nie geboren,  
So dürfte dieser Sonne Brand  
Mir glühend nicht den Scheitel sengen;  
Mich dürfte nicht des Hungers Pein,  
Die Marter nicht des Durstes drängen,  
Und meines Lebens düstres Sein,  
Verglühete nicht in langen Qualen!“  
So rief er. — Welcher Pinsel wird  
Sein freudiges Erstaunen malen,  
Als jetzt sein Blick, der flüchtig irrt,  
Um irgend Hülfe zu entdecken,  
Auf einen vollen Beutel fällt,  
Der, wenn nicht böse Geister necken,  
Der Form nach Datteln nur enthält.

Er sammelt seine letzten Kräfte,  
Schmeckt schon, indem er hinwärts strebt,  
Der reifen Frucht nahrhafte Säfte,  
Fühlt sich im Geiste neu belebt. —  
„Ha!“ ruft er, nahe schon dem Ziele,  
Das neues Leben ihm verspricht,  
„Wer dich verloren hat der fühle  
Nie wie es thut, wenn Hunger sticht;  
Er lebe stets im Ueberflusse,  
Der kleinste Wunsch sei ihm gewährt,  
Und in des Glückes Vollgenusse  
Sei ihm mein dankbar Herz beschert!“  
So naht er sich dem werthen Funde,  
Er öffnet ihn in freud'ger Hast,  
Und siehet mit erstarrtem Munde,  
Daß er — nur Perlen in sich faßt.

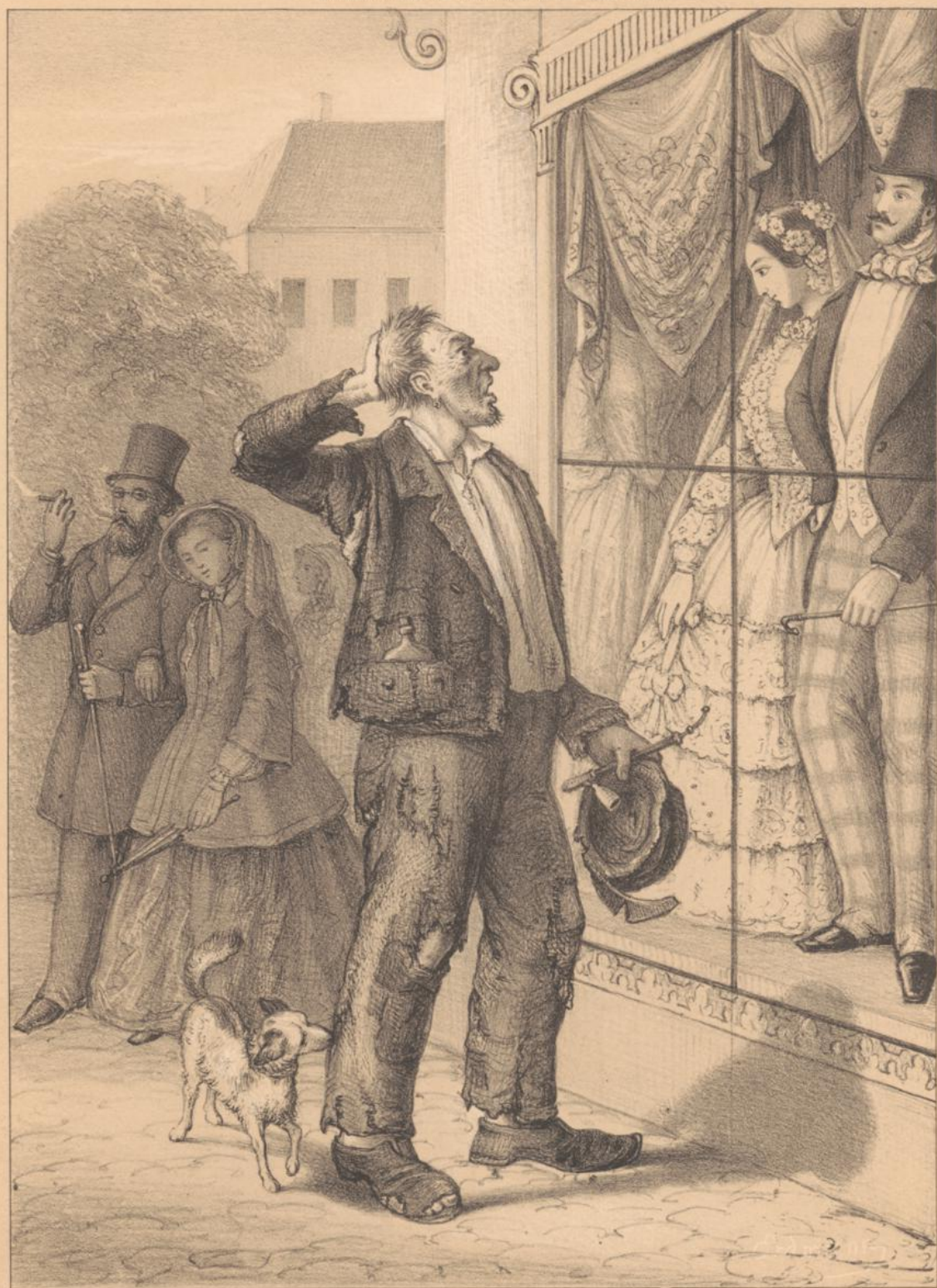
### Die Rache.

In seines Glückes Uebermuth,  
Von ungerechtem Zorn entbrannt,  
Warf einst des Sultan-Günstlings Hand,  
Den ärmsten Derwisch bis zum Blute.  
„Die Rache ziemt den Armen nicht!  
Wie darf ein Derwisch es wohl wagen,  
Des Sultans Günstling zu verklagen?  
Wer ist's, der Recht dem Armen spricht?“  
So denkt der Derwisch; schweigt und nimmt  
Den Stein, der ihn so hart getroffen,  
Verwährend ihn mit stillem Hoffen,  
Er sei zum Gegenwurf bestimmt. —  
Und, wechselnd sind des Schicksals Launen,  
Es folgt der Schuld die Strafe nach: —  
Den Günstling trifft des Falles Schmach,  
Mit Freude hört man's, mit Erstaunen.

Auf einem Esel läßt der Schach  
Ihn höhrend durch die Straßen führen,  
Es stürzt das Volk aus allen Thüren,  
Und auch der Derwisch eilt ihm nach.  
Schon ist der Arm zum Wurf erhoben,  
Mit jenem Stein, den er bewahrt:  
Die Rache, lang' auch aufgespart,  
Sei denn mir länger nicht verschoben!“  
Da denkt er an des Korans Spruch:  
Die Rache sei dem Herrn gegeben,  
Den Mächt'gen sollst du scheun im Leben,  
Und Unglück straft die Schuld genug.  
Es sinkt der Arm; der Derwisch eilet  
Zum nächsten Born, und wirft den Stein,  
Den Zeugen seiner Schmach hinein. —  
Wohl dem, der fremde Schuld nicht theilet.

Dr. R. Meyer.





Lith. Just v. Arnz & C<sup>o</sup> in Düsseldorf.

Ne wahrhaftich — als de Liljen n der Luft un de Kanarjenvöje-  
leins uff'm Felde jekleedet worden sin — muß man **mir** mal  
janz positiv verjessen haben !



LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DUSSELDORF



Lieutn. Kerl, was hast Du  
für ein Loch im Rock?

Sold. Galten's zu Gnaden,  
Herr Lieutenant, hat mir so ein ver-  
dammtter Demokrate beim gestrigen  
Cravall hier 'neingeschossen, und  
hinten ging die Kugel wieder 'raus?

L. Wie ist dieß möglich, wie  
bist du mit dem Leben davon ge-  
kommen?

S. War holt außer Gefahr,  
ich hatt' den Mantel an und der  
Rock hing an der Wand.



— Sind Sie wohl musicalisch? —  
„Musje Kalisch? — Ne ich bin Herr Maier!“

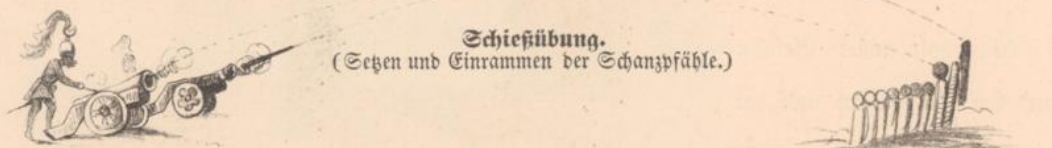


Da die strategischen Vorschläge des leider zu früh dahingeshiedenen Majors v. Trippelansky sich des Beifalls vieler hohen Militärs zu erfreuen hatten, so lassen wir hier noch ein Bruchstück aus desselben hinterlassenen Schriften, vorzüglich die Artillerie der Türken betreffend folgen.



Canon obussier  
(Neue französische Erfindung.)

Gebirgs-Artillerie.



Schießübung.  
(Segen und Einrammen der Schanzpfähle.)

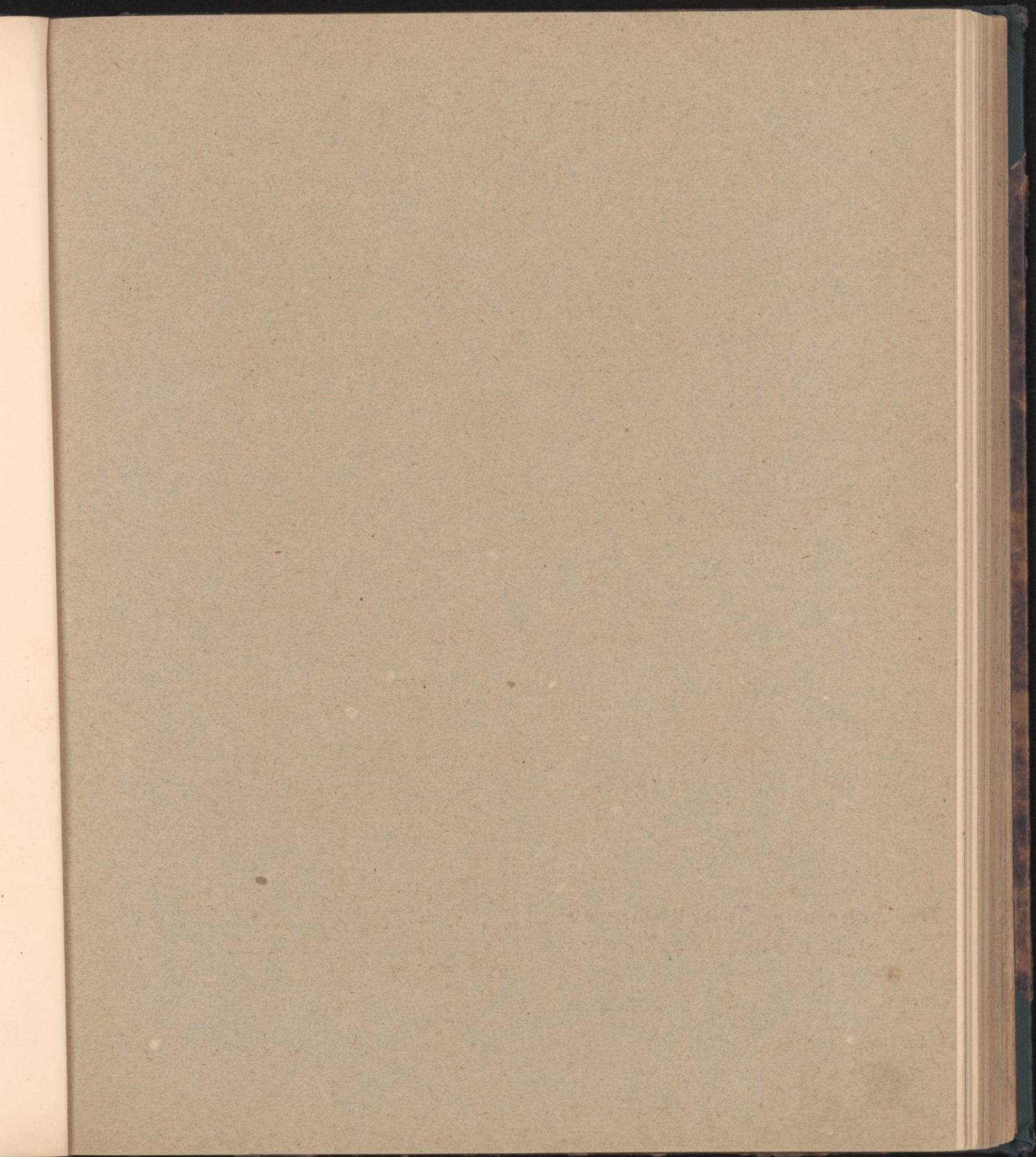


Die große türkische Feldschlange nebst Bedienung.



Der Major v. Trippelansky in seinen verschiedenen Lebensaltern.







Von den

# Aquarellen

## DÜSSELDORFER KÜNSTLER

erscheint binnen Kurzem die siebente Lieferung. Die erste bis sechste Lieferung enthielten folgendes:

1. Titelblatt von B. Vautier.
2. Mondscheinlandschaft von O. Achenbach.
3. Unterhaltung beim Studierenmalen von B. Vautier.
4. Spielende junge Füchse von Fr. Happel.
5. Der alte Schmied von L. Knaus.
6. Familienfreude von W. Camphausen.
7. Kinder am Teich von G. Süss.
8. Glückliche Landleute von A. Breitenstein.
9. Der zukünftige Landschaftsmaler von W. Cordes.
10. Faust und Gretchen im Kerker von J. Fay.
11. Der Landmann am Feierabend von H. Kauffmann.
12. Zigeuner am Felsen von C. Scheuren.
13. Jobs als Nachtwächter von J. P. Hasenclever.
14. Der alte Junggeselle von R. Jordan.
15. Der Nicolasmann von Th. Mintrop.
16. Das Dachstübchen von A. Siegert.
17. Italienische Landschaft von A. Flamm.
18. Die jungen Hirten von B. Nordenberg.
19. Kirchhof im Mondschein von C. Hilgers.
20. Weihnachtsbescheerung von E. Geselschap.
21. Das schlafende Mädchen von J. Högg.
22. Der Frühling von H. Ritter.
23. Winterlandschaft von Ch. Webb.
24. Seesturm von A. Achenbach.

Durch unsere Bemühungen ist es uns gelungen, für die folgenden Hefte ausgezeichnete Beiträge zu erhalten und können wir mit vollem Recht das **Schönste** und **Gediegenste** in diesem Genre versprechen.

Wir hoffen uns dadurch auch für die Folge der regsten Theilnahme an diesem Werke zu versichern, und werden suchen, die bildlichen Darstellungen immer vollendeter auszuführen und den Kunstwerth des Werkes dadurch immer mehr zu erhöhen.

Düsseldorf, im März 1853.

Arnz & Comp.

Bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig ist so eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

**Alfred Meißner:**

**Reginald Armstrong**

oder

**die Welt des Geldes.**

Trauerspiel in 5 Akten,

8. broch. Preis 1 Rthlr.

In dem Verlage von Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist erschienen:

**Die geheimen Instruktionen  
der Jesuiten,**

nach dem lateinischen Original deutsch von Z.

Preis: 5 Ngr. oder 15 Kr.

In der v. Jenisch & Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

**v. Schwanthaler**, Ritter Ludwig und Bruckbräu, Fr. Wilh., Burg Schwaneck und Meister Schwanthaler, zwei historisch-romantische Original-Novellen. 12. broch. Preis 30 Kr. oder 9 Ngr.

Die bayerische Landbötin schreibt hierüber: »In der ersten Novelle erzählt uns der zu Früh geschiedene, unsterbliche Meister Schwanthaler, was ihn veranlasst habe, die Burg Schwaneck wieder zu bauen, dann aus der Urgeschichte derselben den Kampf des Riesen Gog mit einem Lindwurme, ein Abenteuer, das er durch Reliefs am Thurme zu Schwaneck versinnlichte; und schlingt durch das Ganze, wie einen goldenen Faden, ein gleichzeitiges denkwürdiges Ereigniss aus der vaterländischen Geschichte des herzoglich-bayerischen Hauses. Schwanthalers schöpferische Phantasie, sein kindliches, oft naives Gemüth, erkennt man überall.«

Die zweite Novelle: »Meister Schwanthaler, ist eine sinnige Huldigung, die der Dichter jenem gefeierten Namen bringt, und besonders anziehend durch die Thatsache, dass alle die zahlreichen Personen, welche darin handelnd auftreten, damals gleichzeitig in München gelebt haben. Diese interessante Geschichte dürfte wohl bald zu einem vaterländischen Schauspiele benützt werden.«

»Wir empfehlen unsern geehrten Lesern bestens dieses von der genannten Buchhandlung, in Druck und Papier zierlich ausgestattete Werk.«